GVB INFO

Kundeninformation der GVB Gruppe Nr. 1 | April 2022

Hochwasser-regulierung

Das komplexe Schutzsystem des Kantons Bern. Seiten 2–5

Berner Münster

Höchster Schutz für den höchsten Turm der Stadt. Seiten 6–9

Segura360

Brandneues Rauchwarnsystem entwickelt. Seiten 10/11

Neue Kooperation

Smarte Online-Plattform unterstützt Hauseigentümer. Seite 12

Grüessech

Trockene Füsse

Denke ich an den Sommer 2021 zurück, kommen mir vor allem die Unwetter und die Überschwemmungen in den Sinn. Hochwasser und Starkniederschläge haben im ganzen Kanton für viele Schäden gesorgt.

«Kein Schaden ist gleich. Für unsere Kundinnen und Kunden suchen wir immer die beste Lösung.»

Dass es vermehrt zu Überschwemmungen kommt, ist unbestritten. Wichtig ist meiner Ansicht nach, dass wir aus den Ereignissen lernen und es beim nächsten Mal versuchen, besser zu machen. Für die GVB Gruppe bedeutet dies: Wir werden unsere Elementarschadenprävention verstärken und Hauseigentümerinnen und -eigentümern aufzeigen, was man präventiv machen kann, wenn man an einer gefährdeten Stelle wohnt. Zudem werden wir unsere Prozesse und Abläufe überprüfen, damit wir unsere Kundinnen und Kunden während eines Grossereignisses noch besser betreuen können.

Welche Lehren das Amt für Wasser und Abfall zieht, erfahren Sie im Themenschwerpunkt. Ich wünsche Ihnen viel Spass bei der Lektüre.

Stefan Dürig
Vorsitzender der Geschäftsleitung

So reguliert der Kanton die Wasserfluten

Der nasse Sommer 2021 liess Flüsse und Seen über die Ufer treten. Die Spezialisten des Kantons Bern waren stark gefordert, um Überschwemmungen so gut wie möglich zu verhindern. Doch wie funktioniert das System der Gewässerregulierung eigentlich?

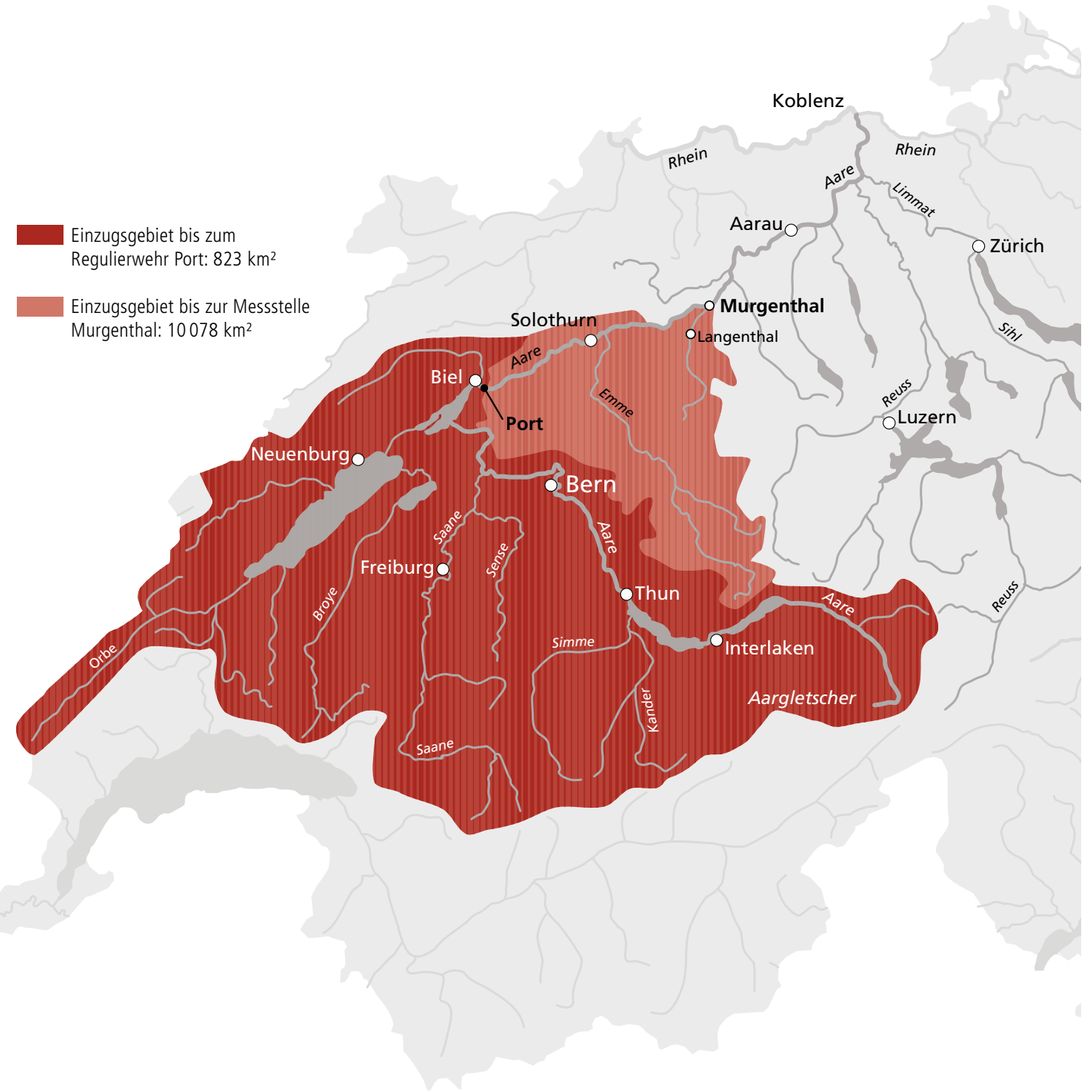
Der Sommer 2021 wird vielen als nass und trüb in Erinnerung bleiben. Schon im Juni waren die Böden durch die Schneeschmelze und zahlreiche Gewitter wassergesättigt, Bäche und Flüsse führten Hochwasser. Weitere Unwetter und Dauerregen liessen dann auch die Seen ansteigen. Am 16. Juli wurde der Pegel des Bielersees auf 430,94 m ü. M. gemessen, 6 Zentimeter über dem alten Rekord von 2007. Weite Uferbereiche standen unter Wasser – und mit ihnen Campingplätze, Strandbäder, Ferienhäuser, Keller von Wohn- und Gewerbeliegenschaften und sogar von Schulhäusern. Als sich das Wetter besserte, dauerte es Wochen, bis sich der Wasserstand normalisierte. Die Gebäudeversicherung Bern schätzte die Hochwasserschäden im ganzen Kanton auf 65 Millionen Franken.

Warum kam es im Kanton Bern vor allem am Bielersee zu Überschwemmungen? Warum wurde beim Regulierwehr in Port das Wasser aus dem übervollen Bielersee nicht schneller abgelassen? Und warum hielten sich die Schäden an anderen Hochwasser-«Hotspot» wie Thun oder Bern diesmal in Grenzen? «Um diese Fragen zu beantworten, muss man das System der Gewässerregulierung verstehen», sagt Bernhard Wehren von der Gewässerregulierung des Kantons Bern. Die Abteilung des Amts für Wasser und Abfall (AWA) reguliert die Wasserstände der Hauptflüsse und Seen im Kanton Bern. Das siebenköpfige Team war im Sommer 2021 gefordert wie noch selten. Es konnte aber nicht verhindern, dass Gewässer über die Ufer traten.

Die Seen als Hochwasserpuffer

Ein Grossteil des Kantons Bern sowie Teile der Kantone Waadt, Freiburg, Neuenburg und Solothurn werden über die Aare entwässert. Das heisst: Alle Niederschläge in diesem Gebiet, das ein Viertel der Fläche der Schweiz umfasst, gelangen früher oder später in die Aare. Die verlässt bei Murgenthal den Kanton Bern und fliesst durch den Kanton Aargau in den Rhein. Die Fluten der Aare lassen sich nur an drei Stellen beeinflussen: jeweils beim Ausfluss des Brienzersees (in Interlaken), des Thunersees (in Thun) und des Bielersees (in Port). Dort befinden sich Regulierwehre mit sogenannten Schützen, die sich heben und senken lassen. Mit ihnen lässt sich bei einem Hochwasser der Abfluss reduzieren, damit es entlang der Aare nicht zu Überschwemmungen kommt.

Allerdings nur vorübergehend, denn bei geschlossenen Regulierschützen steigen die Pegel der Seen rasch an. Vom Bielersee kann das Wasser zum Glück noch in den Neuenburger- und den Murtensee fliessen, weil das



Gefälle zwischen den drei «Jurarandseen» gering ist. Dadurch wird der Rückhalteraum für das überschüssige Wasser massiv vergrössert. «Doch wenn es immer weiterregnet, wird unser Handlungsspielraum sehr klein», sagt Bernhard Wehren. «Entweder lassen wir dann die Jurarandseen über die Ufer treten oder wir lassen in Port mehr Wasser ab und nehmen weiter unten an der Aare Überschwemmungen in Kauf.»

Die Murgenthaler Bedingung

Wasser ablassen oder zurückhalten? Den Entscheid fällen die Wasserregulierer nicht nach eigenem Gutdünken, sondern aufgrund von Reglementen und Vorgaben. Zu diesen gehört die «Murgenthaler Bedingung». Sie legt fest, dass der Abfluss der Aare bei Murgenthal 850 Kubikmeter pro Sekunde (m^3/s) nicht übersteigen soll. Darauf haben sich 1983 die fünf Kantone der zweiten Juragewässerkorrektion (JGK) – Bern, Waadt, Freiburg, Neuenburg, Solothurn – und der Bund geeinigt. Das Regulierreglement enthält zudem für jeden Tag des Jahres Vorschriften, wie viel Wasser bei Port aus dem Bielersee abgelassen werden darf. Liegt der Seespiegel etwa am 1. April auf 429,60 m ü. M., dann sind es 500 m^3/s. Beim gleichen Pegelstand wären es am 7. Oktober 600 m^3/s. Mit solchen Vorgaben will man den saisonal unterschiedlichen Ansprüchen an den Seespiegel und an den Abfluss in der Aare gerecht werden. Es gilt, ständig einen Kompromiss zwischen den Interessen der Seeanlieger, der Landwirtschaft, der Schifffahrt, des Naturschutzes und weiterer betroffener Kreise zu finden.

Der maximal zulässige Abfluss bei Port beträgt 650 m^3/s. «Der Nidau-Büren-Kanal ist eigentlich nur auf diese Menge ausgelegt», erklärt Bernhard Wehren. «Im Sommer 2021 haben wir aber vorübergehend bis zu 750 m^3/s abgelassen.» Das Reglement lässt solche Ausnahmen in gegenseitiger Absprache zu. Nach dem Hochwasser von 2007 haben die

JGK-Kantone und der Kanton Aargau vereinbart, bei kritischen Lagen eine Telefonkonferenz unter der Leitung des Bundes durchzuführen. «Wenn alle einverstanden sind, können wir die Abflussmengen rasch erhöhen. Dank der gut verankerten Solidarität aller Beteiligten war das auch 2021 möglich.»

Der Emme-Faktor

Ein wichtiger Faktor der Gewässerregulierung entlang der Aare fehlt noch: die Emme und die kleinere Langete. Beide Flüsse führen meistens wenig Wasser und spielen für den Abfluss der Aare bei Murgenthal keine grosse Rolle. Ausser bei Gewittern und Starkregen im Emmental und im Oberaargau. Dann schwellen sie innert kurzer Zeit stark an. Das Team um Bernhard Wehren muss solche Ereignisse rechtzeitig erkennen und sofort reagieren: «Vier Stunden bevor das Emme-Hochwasser die Aare erreicht, müssen wir den Abfluss in Port drosseln. Sonst drohen unterhalb der Emme-Einmündung Überschwemmungen.»

So kann es wie im Sommer 2021 geschehen, dass der Bielersee überläuft und die Regulierschützen in Port trotzdem geschlossen werden, weil im Oberen Emmental gerade ein starkes Gewitter niedergeht. «Vielen Menschen ist dieser Zusammenhang nicht bewusst. Sie verstehen nicht, warum wir den Abfluss in Port drosseln müssen, während gleichzeitig ihr Haus am See vom steigenden Wasserstand bedroht wird.»

Messdaten rund um die Uhr

Bei der Gewässerregulierung stützen sich die Spezialisten auf verschiedene Informationen. Dazu gehören die Wetterprognosen und die Niederschlagsmessungen von Meteo Schweiz, hydrologische Prognosen des Bundesamtes für Umwelt sowie die Messstationen von Bund und Kanton. Letztere übermitteln rund um die Uhr die Pegelstände von rund 50 Messstellen an Flüssen und Seen im Kanton Bern und in angrenzenden Gebieten. Computer analysieren die Daten laufend und lösen bei Überschreitung der festgelegten Grenzwerte Alarm aus. Bernhard Wehren und sein Team entscheiden dann, welche Massnahmen ergriffen werden müssen. Per Fernsteuerung lassen sich die Schützen der Regulierwehre heben oder senken.

Checkliste Überschwemmung: So beugen Sie vor

Überschwemmungen können durch Hochwasser oder starke Regenfälle verursacht werden. Wie verhindert man, dass Wasser ins Haus läuft? Was tun, wenn der Keller unter Wasser steht? Pierre Vanomsen, Leiter der Abteilung Schutz vor Naturgefahren bei der GVB, gibt wertvolle Tipps.

- **Gefahrenkarten konsultieren:** Klären Sie frühzeitig ab, welchen Gefahren Ihr Gebäude ausgesetzt ist. Informationen zur potenziellen Gefährdung Ihrer Liegenschaft vor Hochwasser und Oberflächenabfluss finden Sie auf Gefahrenkarten (siehe z.B. www.schutz-vor-naturgefahren.ch).
- **Schwachstellen lokalisieren:** Am ehesten dringt Wasser über schwellenlose Türen, Fenster, Lichtschächte und Kellerabgänge ins Haus. Ziehen Sie Experten bei, um Schwachstellen zu lokalisieren und Schutzmassnahmen zu planen.
- **Beratung anfordern:** Eine Analyse und Beratung durch die GVB ist kostenlos. In gewissen Fällen leistet die Stiftung für Prävention und nicht versicherte Gebäudeschäden der GVB finanzielle Beiträge an bauliche Schutzmassnahmen.
- **Umgebung schützen:** Auch die Umgebung eines Gebäudes kann durch Überschwemmungen geschädigt werden. Ein Erdwall oder eine Mauer schützt möglicherweise die ganze Parzelle.
- **Fixe Schutzvorrichtungen installieren:** Überschwemmungen können vor allem als Folge von starken Regenfällen unerwartet und rasch auftreten. Da bleibt kaum Zeit, das Haus abzudichten. Deshalb sind ausschliesslich fest installierte Schutzvorrichtungen zu verwenden. Bei einem Hochwasser können auch mobile Massnahmen wie Sandsäcke oder Dammbalken Sinn machen. Damit diese im Notfall aber einsatzbereit sind, braucht es eine gute Vorbereitung und ein gutes Timing.
- **Elektrogeräte hochstellen:** Läuft das Wasser schon in den Keller, ist es oft zu spät, um Sachwerte in Sicherheit zu bringen. Wer Waschmaschine, Tumbler und Tiefkühltruhe erhöht aufstellt, kann sie unter Umständen vor Schaden bewahren. In gefährdeten Gebäuden gilt, elektrische Geräte und Installationen nicht im Untergeschoss zu platzieren.
- **Stromversorgung unterbrechen:** Vorsicht beim Betreten eines überschwemmten Raums! Befinden sich Elektroanlagen im Keller, droht ein Stromschlag. Unbedingt die Stromversorgung zuerst unterbrechen.
- **Abwarten:** Nichts überstürzen, wenn der Keller unter Wasser steht. Auspumpen, Aufräumen und Putzen machen erst Sinn, wenn der Pegel sinkt und kein neues Wasser mehr eindringt.
- **Schäden dokumentieren:** Beim Aufräumen die Schäden zuhanden der Versicherungen dokumentieren (Fotos, Protokoll).

Rund um die Uhr werden Messdaten analysiert. Bernhard Wehren und sein Team entscheiden basierend darauf, welche Massnahmen ergriffen werden müssen. Die Schützen der Regulierwehre lassen sich dabei per Fernsteuerung heben oder senken.

Vorsorglich Wasser ablassen

In der Leitstelle in Bern müssen die Gewässerregulierer stets das Gesamtbild im Auge behalten und beurteilen, wie sich die Lage entwickeln könnte. Zeichnet sich mit hoher Wahrscheinlichkeit ein extremes Hochwasserereignis ab, darf aus den Jurarandseen vorsorglich zusätzliches Wasser abgelassen werden – aber nur ausnahmsweise, denn starke Pegelschwankungen beeinträchtigen die Natur und die Schifffahrt. Mit solchen auf Prognosen basierenden «Vorabsenkungen» kann Stauraum für die erwartete Flut geschaffen werden. Allerdings dauert es mindestens fünf Tage, bis die Seespiegel der Jurarandseen spürbar abgesenkt sind. Trotz immer besserer Vorhersagen lassen sich gefährliche Wetterlagen manchmal nicht rechtzeitig erkennen, um genug Wasser abzulassen.

Grenzen des Hochwasserschutzes

«Nach jedem Hochwasser zieht man seine Lehren und versucht, das System zu optimieren», betont Bernhard Wehren. Seit den Fluten von 2005 und 2007 haben der Kanton Bern und die Gemeinden die Prävention verbessert. Dank dem neuen Entlastungsstollen in Thun kann der Thunersee rascher abgesenkt werden. Zwischen Aarberg und dem Bielersee wurde der Hagneck-Kanal saniert. Dazu kommen mobile Schutzmassnahmen, etwa in der Thuner Innenstadt und im Berner Matte-Quartier. «Die Möglichkeiten der Seeregulierung hingegen sind nun praktisch ausgeschöpft. Und bauliche Massnahmen wie zum Beispiel ein weiterer Ausbau der Abflusskapazität der Aare bis hinunter in den Rhein sind sehr teuer und kaum realisierbar. Es ist deshalb sinnvoller, bedrohte Liegenschaften und Infrastrukturen gezielt zu schützen und möglichst gar nicht an hochwassergefährdeten Orten zu bauen.» Bernhard Wehren glaubt, dass sich Hochwasserereignisse künftig weiter häufen könnten: «Der Thunersee lag jetzt zum dritten Mal in 30 Jahren im Bereich eines hundertjährigen Hochwassers. Das könnte ein Hinweis auf die Klimaveränderung sein.»

Dank der Juragewässerkorrektion und der Gewässerregulierung ist der Hochwasserschutz entlang der Aare auf einem hohen Stand. Aber der Sommer 2021 hat gezeigt, dass das Regulierungssystem auch Grenzen hat und dass die Kräfte der Natur letztlich nicht aufgehalten werden können. ■

«Mit Motivation und Professionalität gemeistert.»

Bernhard Schudel, Leiter der Abteilung Gewässerregulierung des Amts für Wasser und Abfall des Kantons Bern, über den Hochwassersommer 2021.

Spürten Sie den Druck der Öffentlichkeit, als die Seen über die Ufer traten?
Das grosse Interesse an unserer Tätigkeit war eine Herausforderung. Dank der Berichterstattung in den Medien versteht die Bevölkerung besser, dass nicht wir vom Regulierdienst das Problem sind, sondern die aussergewöhnlichen Wetterverhältnisse. Fundamentale Kritik kam nur von wenigen Personen, die meist sehr exponiert wohnen.

Wie erlebte Ihr Team das Hochwasser?
Einige haben ihre Ferien verschoben oder sind vorzeitig zurückgekehrt, um die anderen zu unterstützen. Das Team hat 24-Stunden-Schichten und Wochenendeinsätze mit grosser Motivation und Professionalität gemeistert. Ab und zu hat man schon ein mulmiges Gefühl, wenn unklar ist, ob man einen vorgegebenen Grenzwert einhalten kann.

Wie war die Kooperation zwischen den betroffenen Kantonen?
Die Zusammenarbeit und das Verständnis unserer Partner in den Kantonen Waadt, Freiburg, Neuenburg, Solothurn und Aargau sind gut und vertrauensvoll. Wir sind an ein ausgeklügeltes Regulierreglement gebunden, das die divergierenden Interessen unter einen Hut zu bringen versucht. Alle wissen, dass die Gewässerregulierung an Grenzen stossen kann. ■

Gemeinsam schützen, was Bern heilig ist

v.l.: Annette Loeffel, Architektin und Münsterbaumeisterin, Stefan Dürig, Vorsitzender der Geschäftsleitung der GVB, Tino Perotti, Brandschutzexperte bei der GVB, und Lukas Ammann, Leiter Einsatzplanung bei der Berufsfeuerwehr Bern

Ab Ende des 19. Jahrhunderts bis circa 1946 überwachten Turmwächter auf 65 Metern Höhe die umliegende Stadt. Bemerkten sie Rauch oder Flammen, machten sie die Feuerwehr mittels Glocken oder Fahnen aufmerksam.

Auf wenigen Quadratmetern lebten zeitweise bis zu drei Personen. Die alten Pritschen wurden nach der Sanierung des Turmhelms (2010 bis 2016) wieder eingebaut. Nebst den heute noch vorhandenen Pritschen und Schränken gab es früher auch eine Waschküche inklusive Klosett und eine Badewanne.

Das Berner Münster ist eine der bedeutendsten Kirchen der Schweiz. Um sie vor Bränden zu schützen, braucht es pragmatische Lösungen und den Einsatz vieler Partner – auch jenen der Gebäudeversicherung Bern (GVB).

Ausgerechnet Feuer steht am Ursprung des Berner Münsters. 1405 vernichtete ein verheerender Brand grosse Teile der Stadt Bern. Die Wiederaufbauarbeiten lösten einen Bauboom aus und führten zahlreiche renommierte Bauleute in die Aarestadt. Und so regte sich im Staat Bern auch der Wunsch nach einem neuen, würdigen Gotteshaus: 1421 wurde der Grundstein zum Berner Münster gelegt.

600 Jahre später ist das Münster denkmalgeschützt und Teil des UNESCO-Weltkulturerbes. Es ist das Wahrzeichen der Stadt Bern und strahlt als wichtigste spätmittelalterliche Kirche der Schweiz weit über die Landesgrenzen hinaus. «Mich beeindruckt vor allem die Baukunst, mit der ein solches Gebäude erstellt werden konnte», sagt Stefan Dürig, Vorsitzender der Geschäftsleitung der GVB.

Turmwächter schlagen Alarm

Auch in der Brandbekämpfung spielte das Münster lange Zeit eine wichtige Rolle: Ab Ende des 19. Jahrhunderts bis nach dem Zweiten Weltkrieg hatten Turmwächter ihr Wachtlokal auf der Höhe der heutigen Turmwohnung. So hatten sie einen guten Blick über die Stadt und konnten mit Glocken frühzeitig Alarm schlagen.

Für die Brandsicherheit der unteren und oberen Altstadt sind längstens andere verantwortlich. Heute geht es darum, das Münster effektiv vor Bränden zu schützen. Dies auch deshalb, weil sich viele Menschen darin befinden. Um den einmaligen Bau zu erhalten, werden laufend Restaurierungsarbeiten durchgeführt. Täglich besichtigen zudem zahlreiche Besucherinnen und Besucher das Münster und die Plattform, es finden Gottesdienste und andere spezielle Anlässe statt.

«Das Münster als uraltes und verwinkeltes Gebäude ist eigentlich nicht dafür geeignet, so viele Menschen zu beherbergen», erklärt Tino Perotti, Brandschutzexperte bei der GVB. «Ihre Sicherheit muss trotzdem zu jeder Zeit gewährleistet sein. Dazu braucht es pragmatische Brandschutzlösungen, welche mit dem Denkmalschutz vereinbar sind.»

Das effektive Bekämpfen von Bränden wird dadurch erschwert, dass das Anbringen von Sprinkleranlagen nicht möglich ist. Eine flächendeckende Durchnässung könnte zum Einsturz der Gewölbe führen und würde die Kunstwerke bedrohen. Deshalb sind im gesamten Gebäude 88 kombinierte Rauch- und Hitzemelder, sogenannte Mehrkriterienmelder, installiert, die eine schnelle Lokalisierung eines Brandes ermöglichen. Die Einsatzkräfte werden vor Ort vom Sicherheitsdienst des Münsters unter der Leitung von Betriebsleiter und Sigrist Felix Gerber und Mitgliedern der Münsterbauleitung und der Münsterbauhütte unterstützt. «Sie verfügen über genaue Ortskenntnisse und helfen den Einsatzkräften mit ihrem Wissen über das Münster», sagt Lukas Ammann, Leiter Einsatzplanung bei der Berufsfeuerwehr Bern.

Kreativität ist gefragt

Die Drehleitern der Feuerwehr sind zwar hoch genug, um das Dach des Hauptschiffs zu löschen. Der Münsterturm mit seinen rund 100 Metern ist hingegen für die Einsatzkräfte nur schwer zu erreichen. «Der Aufstieg über die Treppe ist sehr eng und mühsam, ein Materialtransport kaum möglich», erklärt Lukas Ammann. Aus diesem Grund sind verschiedene Steigleitungen installiert. So kann das Wasser vom Löschfahrzeug direkt in die entsprechenden Bereiche gepumpt werden.

Um Brandgefahren so gering wie möglich zu halten, führt die GVB als Aufsichtsbehörde regelmässige Brandschutzkontrollen durch. Sie hat zudem – unter anderem mit den Berner Blaulichtorganisationen – einen Evakuationsplan erarbeitet. Damit Besucherinnen und Besucher bei Gefahr das Gebäude schnell verlassen können, brauche es dem speziellen Ort angepasste Massnahmen, sagt Tino Perotti von der GVB. «Da sich zum Beispiel die grossen Kirchentüren im Münster nur nach innen öffnen, müssen diese bei grösseren Anlässen mit Türstehern besetzt sein. So können sie bei Gefahr schnell geöffnet werden.»

Gebrannt hat es im Münster glücklicherweise noch nie. In lebhafter Erinnerung sind allerdings bei vielen noch die verstörenden Bilder vom April 2019, als ein Feuer die Kathedrale Notre-Dame in Paris teilweise zerstörte. «Damit dies bei uns möglichst nicht passiert, finden regelmässig Sitzungen und Begehungen mit allen Beteiligten statt», sagt Annette Loeffel, Architektin und Münsterbaumeisterin. «So sind bezüglich Sicherheit immer alle auf dem neusten Stand. Eine Katastrophe wie in Paris ist aber leider auch hier nie ganz auszuschliessen.» ■

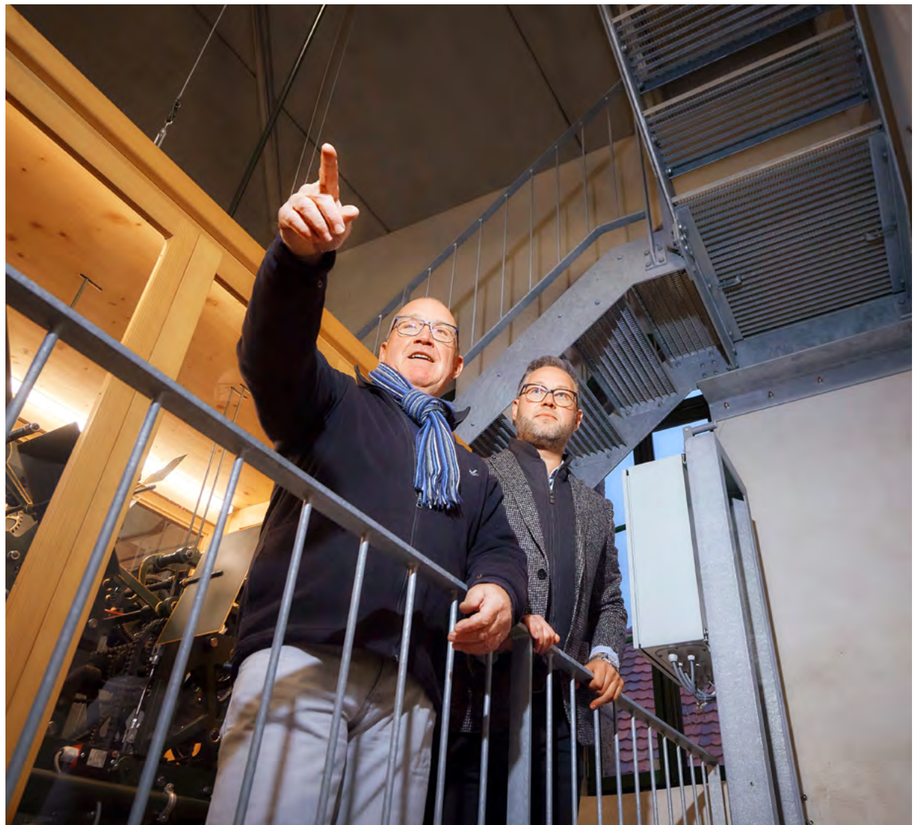
Der Münsterturm und die oberen Räumlichkeiten sind nur über schmale Treppen zu erreichen. Damit Brände trotzdem schnell gelöscht werden können, sind Steigleitungen installiert. Über vier Anschlüsse kann Wasser vom Löschfahrzeug direkt in die verschiedenen Bereiche gepumpt werden wie hier bis auf Höhe des Hochschiffestrichs.

Im und am Münster werden ständig Restaurierungsarbeiten vorgenommen. Aktuell kümmern sich die Restauratorinnen und Restauratoren der Münsterbauhütte darum, das Gewölbe des Kirchenschiffs zu reinigen. Dabei wird penibel darauf geachtet, dass die Brandgefahren auf dem provisorischen Gerüst so klein wie möglich gehalten werden.

«Ich bin tief beeindruckt von der Baukunst, mit der das Berner Münster errichtet werden konnte.»

Wimmelbuch zu gewinnen

Anlässlich des 600-Jahr-Jubiläums des Münsters hat der Verlag vatter&vatter ein Wimmelbuch publiziert. Es zeigt auf sieben grossformatigen Doppelseiten die Veränderung dieser bedeutenden Kirche und ihres Umfelds im Lauf der Jahrhunderte. Die GVB hat das Projekt finanziell unterstützt. Wir verlosen deshalb unter allen Leserinnen und Lesern 100 Exemplare des Wimmelbuchs. **Retournieren Sie uns einfach die beiliegende Antwortkarte.**



Nach dem verheerenden Brand erstrahlt die evangelisch-reformierte Kirche in Herzogenbuchsee in neuem Glanz. Damit Brände in Zukunft schneller entdeckt werden, hat sich die Kirchgemeinde entschieden, die Kirche mit Segura360, dem neuen Rauchwarnsystem der GVB, auszurüsten. Insgesamt wurden 16 kabellose Rauchmelder mit Wärme- und Rauchdetektoren installiert. Sigrist Urs Grossenbacher (links) und Projektleiter Dejan Trifunovic sind von der neuen Lösung überzeugt.

Brandschutz der neusten Generation

Mit Segura360 hat die Gebäudeversicherung Bern (GVB) ein neues Rauchwarnsystem entwickelt. Die smarte IoT-Lösung bewährt sich bereits in mehreren Objekten – so auch in der Kirche von Herzogenbuchsee. Ihr Vorteil: modernste Technologie und eine einfache Montage bei verhältnismässig tiefen Kosten.

Am frühen Morgen des 24. Dezembers 2019 bricht im Turm der Kirche von Herzogenbuchsee ein Feuer aus. Die Löscharbeiten gestalten sich schwierig, weil der Brand sehr spät entdeckt wird: Im Verlauf des Tages stürzt ein Teil der Dachkonstruktion ein und reisst ein Loch ins Kirchenschiffdach. Es entsteht ein Schaden von mehreren Millionen Franken.

Heute ist die renovierte Kirche mit ihrer neuen Kirchturmspitze besser geschützt. Als eines der ersten Gebäude wurde sie mit dem neuen Segura360-Rauchwarnsystem der GVB ausgerüstet. Insgesamt 16 kabellose Rauchmelder mit Wärme- und Rauchdetektoren wurden installiert. «Ich habe mit der neuen Lösung ein sehr gutes Gefühl», sagt Urs Grossenbacher, Sigrist bei der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Herzogenbuchsee, und ist sich sicher: «Mit dem neuen System hätten wir den Brand von 2019 früher entdecken können.»

Entscheidender Zeitgewinn

Zwei Jahre hat die GVB intensiv an der Weiterentwicklung des Rauchwarnsystems CasaSegura gearbeitet. Dieses schützt seit 2017 rund 100 Gebäude in der unteren Berner Altstadt wirkungsvoll vor Bränden. Während CasaSegura auf einer Funktechnologie basiert und eine Zentrale in jeder Liegenschaft benötigt, setzt Segura360 auf neu entwickelte Rauchmelder, die den Alarm verschlüsselt an eine dezentrale Alarmierungsplattform übermitteln. «Wir verwenden dafür das ausfallsichere LoRa-Übertragungsverfahren mit dem LPN-Netzwerk von Swisscom. Denn bei einem Brand kann auch die Stromversorgung im Gebäude und mit ihr der WLAN-Router und die Internetverbindung ausfallen», erklärt Dejan Trifunovic, Projektleiter. Die Einsatzzentralen erhalten von der Plattform einen automatisierten Sprachanruf mit der Brandmeldung. Die Feuerwehr kann dann via Weblink aufrufen, an welcher Adresse und wo genau in der Liegenschaft es brennt. «Mit dieser Methode gewinnt die Feuerwehr wertvolle Zeit, weil sie sich schon auf der Fahrt genauestens informieren kann», sagt Dejan Trifunovic. «Diese 45 bis 60 Sekunden können beim Löschen von Bränden entscheidend sein.»

Einfache Installation ohne Verkabelung

Segura360 ist schnell installiert: Wenn die Anzahl der benötigten Rauchmelder bestimmt und ihr Einsatzort im Gebäude definiert ist, braucht es nur noch zwei Schrauben pro Sensor. Die Montage kann in einem Gebäude mit 12 bis 16 Rauchmeldern problemlos an einem Vormittag vorgenommen werden. Zusätzlich zu den Rauchmeldern wird noch ein Schlüsselrohr montiert, über das die Feuerwehr im Ernstfall Zutritt zum Gebäude erhält. Für ein solches Gebäude rechnet Dejan Trifunovic mit Kosten von rund 10 000 Franken. Darin enthalten sind sämtliche Aufwendungen für acht Jahre, also auch die Software-Updates und die Integration des Gebäudes in die Alarmierungsplattform inklusive Koordination mit der zuständigen Feuerwehr. 25 Prozent dieser Installationskosten übernimmt die GVB. Nach dieser Laufzeit müssen dann die Rauch- und Wärmemelder und die Plattform ersetzt werden.

Auch für KMU-Gebäude

Dejan Trifunovic ist überzeugt vom Potenzial der Lösung. «Wir arbeiten in diesem Projekt mit den bestmöglichen Partnern zusammen und haben ein wirklich gutes Produkt entwickelt.» Bis Ende 2021 waren bereits 20 Anlagen mit dem neuen System in Betrieb, darunter neben der Kirche Herzogenbuchsee auch die Stadtkirche Biel. «Segura360 eignet sich für alle Gebäude, in denen eine Brandmeldeanlage nicht gesetzlich vorgeschrieben ist», sagt der Projektleiter. «Das gilt für Kirchen und andere denkmalgeschützte Bauten, aber auch für Wohn- und Bürogebäude sowie Gewerbebetriebe.» Speziell auch KMU können mit Segura360 teure Maschinen oder Lager sichern.

Das neue Rauchwarnsystem Segura360 sei eine «Win-win-win-Situation», betont Dejan Trifunovic. «Es nützt den Hauseigentümerinnen und -eigentümern, weil sie sich und ihre Angehörigen optimal schützen können, es dient den Feuerwehren, weil sie bei Bränden effizienter und sicherer intervenieren können, und es kommt uns als Versicherung zugute, weil weniger Folgekosten durch Brandschäden entstehen und wir so die Prämien tief halten können.» ■

www.segura360.ch

Neue Kooperation für smarte und nachhaltige Eigenheime

In einer innovativen Kooperation haben die Berner Kantonalbank (BEKB), Energie Wasser Bern (ewb) und die Gebäudeversicherung Bern (GVB) eine neue Plattform entwickelt. «Myky» unterstützt Hauseigentümerinnen und -eigentümer bei energetischen Sanierungen und Fragen rund ums Thema Nachhaltigkeit.

Die drei grossen Berner Dienstleistungsunternehmen BEKB, ewb und GVB haben sich für ein Projekt zusammengeschlossen und im Dezember 2021 gemeinsam die Plattform «myky» lanciert. «Jedes dieser Unternehmen verfügt über viel Expertise: die BEKB rund um die Themen Finanzierung und Werterhaltung von Liegenschaften, ewb als Gesamtenergiespezialistin und die GVB als Expertin für das Sichern und Versichern von Gebäuden», sagt Projektleiter Tiziano Lenoci. «Statt dass jeder dieser Partner eine eigene Lösung entwickelt, haben wir uns zusammengetan.» Die Innovationskooperation eröffne den beteiligten Unternehmen viel mehr Möglichkeiten: «In dieser Konstellation kann jedes Unternehmen ihren Kundinnen und Kunden umfassende Lösungen bieten.»

Nachhaltigkeit als Antrieb

Der Immobiliensektor ist für einen Grossteil der CO_2-Emissionen verantwortlich. Fast die Hälfte aller Liegenschaften verfügt momentan über eine Ölheizung oder heizt mit Gas oder Elektrospeicheröfen. Viele dieser Heizsysteme sind am Ende ihres Lebenszyklus angelangt. «Es wird zu einer grossen Erneuerungswelle kommen», ist Tiziano Lenoci überzeugt. «Viele Eigentümerinnen und Eigentümer stehen momentan vor der Frage, wie sie ihr Eigenheim sinnvoll sanieren oder erneuern sollen.» Der interaktive Sanierungsplaner, der als Pilot im ersten Quartal 2022 auf der Plattform «myky» lanciert wird, soll sie dabei unterstützen und konkrete Hilfe bei der Umsetzung von Sanierungsmassnahmen leisten.

Praxisbezogene Ratschläge gibt es aber nicht nur zum Heizungssystem, sondern auch zur Sanierung des Dachs, der Fenster und der Fassade. «Wenn wir die Klimaziele des Bundes und die vorgegebene Emissionsreduktion erreichen wollen, braucht es smarte und umfassende Lösungen», betont der Projektleiter. «Wenn beispielsweise ein GEAK-Plus-Bericht zu einer Immobilie vorliegt, zeigt unser digitaler Assistent in Zukunft auch die weiteren Schritte auf und hilft bei der konkreten Umsetzung der Vorschläge.»

Weitere Kooperationen und Inhalte

Auch andere Themen rund ums Haus könnten künftig aufgenommen werden, sodass Hauseigentümerinnen und -eigentümer alle Dokumente rund um ihre Liegenschaft in einem einzigen digitalen Dossier zur Hand haben und sie nicht mehr je nach Thema mühsam zusammensuchen müssen. Gemäss Tiziano Lenoci soll die Plattform nach und nach ausgebaut werden. «Wir beabsichtigen, weitere Lösungen von zusätzlichen Partnern einzubinden.» ■

www.myky.ch

Stefan Dürig, Vorsitzender der Geschäftsleitung der GVB, Cornelia Mellenberger, CEO von ewb, und Armin Brun, CEO der BEKB, (v.l.) freuen sich über die Kooperation der drei Berner Unternehmen. Mit einer gemeinsamen Plattform wollen sie ihren Kundinnen und Kunden umfassende Lösungen rund ums nachhaltige Eigenheim bieten.

Kundenportal myGVB ist live

Sie hätten Ihre Versicherungsunterlagen rund um Ihr Eigenheim gerne zentral abgelegt? Über unser Kundenportal myGVB erhalten Sie jederzeit Zugang zu Ihrer Police und zu den Basisdaten Ihres Gebäudes. Informieren Sie uns zudem einfach und unkompliziert über Änderungen. Das Portal wird laufend ausgebaut und um weitere Features ergänzt.

Interessiert? Dann registrieren Sie sich noch heute. Weitere Informationen erhalten Sie unter

www.gvb.ch/kundenportal

Wetter-Alarm auf den BERNMOBIL-Screens zu sehen

Störungsmeldungen, News oder Wettervorhersagen: Informationsbildschirme sind aus dem öffentlichen Verkehr nicht mehr wegzudenken. Für die Wetterprognosen auf den Bildschirmen der APG|SGA in den Transportmitteln von BERNMOBIL, AVBL Luzern, Auto AG Uri und weiteren ist seit Dezember 2021 Wetter-Alarm verantwortlich.

Wetter-Alarm liefert kostenlos detaillierte Wettervorhersagen für die ganze Schweiz und warnt vor Unwettern. Die App wurde bereits über 1,7 Millionen Mal heruntergeladen und schon mehrfach bei den «Best of Swiss Apps Awards» ausgezeichnet. Seien auch Sie jederzeit bestens übers Wetter informiert.

www.wetteralarm.ch

GVB gewinnt Auszeichnung für smarte Gebäudeschätzung

Seit 2021 bieten wir unseren Kundinnen und Kunden auch smarte Gebäudeschätzungen an. Der Versicherungswert wird dabei durch einen intelligenten Algorithmus ermittelt. Dank der neuen Methode braucht es keine Vor-Ort-Besichtigung mehr und die neue Police liegt innerhalb von wenigen Tagen vor.

Das innovative Tool überzeugt dabei nicht nur unsere Kundinnen und Kunden: Aus 50 Projekten wurden wir durch eine Fachjury und mittels Publikumsvoting unter die «Digital Top 3» gewählt. Eine Auszeichnung, die digitale Prozesse und Tools in der Bau- und Immobilienwirtschaft würdigt und von Digital Real Estate by pom+ und Bauen digital Schweiz / buildingSMART Switzerland vergeben wird. Unser Tool durften wir am 1. März am Digital Real Estate Summit in Brugg AG einem interessierten Publikum vorstellen.

www.digitalrealestate.ch

Ist Ihr Zuhause blitzsicher?

In der Schweiz wurden letztes Jahr rund 200 000 Blitzeinschläge registriert. Über 900 davon haben im Kanton Bern Brände in Gebäuden verursacht. Um sich und sein Zuhause wirkungsvoll zu schützen, kommt man nicht um eine fachgerechte Blitzschutzanlage herum. Äussere Blitzschutzsysteme schützen vor direkten Einschlägen, innere Blitzschutzsysteme vor Überspannungen im Stromnetz.

Weil uns Ihre Sicherheit am Herzen liegt, beteiligen wir uns an den Installationskosten von beiden Systemen: mit mindestens 1500 und maximal 2500 Franken an äusseren und mit 250 Franken an inneren Blitzschutzsystemen. Informieren Sie sich jetzt und schützen Sie Ihr Zuhause vor Blitzeinschlägen.

www.feuerstopp.ch/blitz

Gutes Geschäftsjahr trotz Sommerunwetter

Aufgrund der Sommerunwetter gehört 2021 zu den vier schadenreichsten Jahren in unserer über 200-jährigen Geschichte. Insgesamt gingen 43 344 Schadensmeldungen ein (2020: 31 708). Die Gesamtschadensumme fiel mit 236,2 Mio. Franken mehr als dreimal so hoch aus wie im Vorjahr (71,5 Mio.). Elementarschäden machten dabei 60 Prozent aus (184,9 Mio.). Feuerschäden fielen mit 51,3 Mio. Franken ebenfalls fast doppelt so hoch aus wie im Vorjahr (26,6 Mio.).

Umso mehr wissen wir es zu schätzen, dass wir 2021 dank der erfreulichen Entwicklungen der Kapitalmärkte dennoch mit einem positiven Geschäftsresultat auf Gruppenstufe abschliessen. So verzeichneten wir ein konsolidiertes Kapitalanlagenergebnis von 99,0 Mio. Franken (2020: 36,6 Mio.) und einen konsolidierten Gewinn von 5,2 Mio. Franken (2020: 7,2 Mio.). Dank des guten Resultats können wir zudem Rückstellungen für Überschussbeteiligungen in der Höhe von 30 Mio. Franken bilden. Diese schreiben wir den Kundinnen und Kunden der GVB auf die nächste Prämienrechnung gut.

www.gvb.ch/geschaeftsbericht

Mit innovativem Beton die Umwelt schützen

Die Schweizer Firma Neustark hat einen neuen Beton entwickelt. Er bindet CO_2 aus der Atmosphäre und leistet damit einen Beitrag im Kampf gegen den Klimawandel. Bei der Überbauung Burgernziel in Bern kommt er bereits zum Einsatz.

Aus alt mach neu: In Rubigen wird Abbruchmaterial aus Betonrückbauten zerkleinert und mit CO_2 begast. In zwei Stunden nimmt eine Tonne Granulat bis zu zehn Kilogramm CO_2 auf. Der angereicherte Frischbeton kann anschliessend wie normaler Beton weiterverarbeitet werden.

Die Bauindustrie verursacht weltweit 38 Prozent aller CO_2-Emissionen. Schon lange wird versucht, den Ausstoss der schädlichen Treibhausgase in diesem Bereich zu senken. Die Firma Neustark, ein Spin-off der ETH Zürich, lässt jetzt mit einer neuen Technologie aufhorchen. Das Verfahren macht es möglich, beim Bauen mit Beton CO_2 aus der Atmosphäre zu binden. Bei der Überbauung Burgernziel, den die Totalunternehmerin Losinger Marazzi für die Gebäudeversicherung Bern (GVB) und die Wohnbaugenossenschaft Acht realisiert, kam der neue Frischbeton bereits zum Einsatz.

Die Jahresmenge von 200 Fichten

«Überall dort, wo Recyclingbeton eingesetzt werden kann, kann man auch unseren Beton verwenden», sagt Valentin Gutknecht, Co-Gründer und CEO von Neustark. Im Bauprojekt «Läbe im Burgereziel» wurden immerhin 600 Kubikmeter des Neustark-Betons verbaut, womit rund vier Tonnen CO_2 aus der Atmosphäre gebunden werden konnten. Um so viel CO_2 aufzunehmen, benötigen 200 Fichten in der Schweiz ein ganzes Jahr.

Die Technologie, die Neustark entwickelt hat, ist komplex: Abbruchmaterial aus dem Betonrückbau wird zerkleinert und in Form von Granulat in einen Reaktor gegeben. Dort wird es mit CO_2 begast. Während die Kiesrückstände im Granulat nicht reagieren, nehmen die Zementteile CO_2 auf: Eine Mineralisierung setzt ein, und aus Calciumhydroxid wird Calciumcarbonat, also Kalkstein. Diesen Prozess nennt man auch Karbonatisierung. «In Rubigen hat die Firma Kästli in einer mobilen Pilotanlage rund 500 Tonnen Recyclingbetongranulat mit CO_2 begast», erklärt Valentin Gutknecht. «Bei einer Prozesszeit von zwei Stunden kann auf diese Weise pro Tonne bis zu 10 kg CO_2 aufgenommen werden. Mit grösseren Anlagen, längerer Prozesszeit und feinerem Granulat lassen sich diese Werte noch deutlich steigern.» Das CO_2 für diesen Prozess bezieht Neustark in der ARA Bern, wo biogene Abfälle zu Biogas verwertet werden.

Ein glaubwürdiges Referenzprojekt

Die Überbauung Burgernziel bezeichnet der CEO von Neustark als «schöne Referenz». Wie die Label «Minergie Eco» und «2000-Watt-Areal» zeigen, sei hier alles Machbare unternommen worden, um ökologisch zu bauen. «Dass man dazu noch auf unser innovatives Verfahren setzte, freut uns natürlich.» Valentin Gutknecht ist vom Projekt so überzeugt, dass er sich sogar als Mieter für eine der Wohnungen bewarb. Leider haben sich inzwischen die Rahmenbedingungen für ihn aber verändert.

Bei der GVB ist man stolz, dass die Überbauung Burgernziel zu den ersten Bauprojekten gehört, in denen Neustark-Frischbeton zum Einsatz gekommen ist. «Wir sind als Unternehmen direkt von den Folgen des Klimawandels betroffen. Deshalb hat Nachhaltigkeit bei uns einen hohen Stellenwert», sagt Patrick Lerf, Leiter Finanzen. «Wir sind offen für alles, was uns in diesem Bereich weiterbringt.» Den Kontakt mit dem Start-up Neustark hat er als spannend empfunden. «Hier ging es von Anfang an um etwas sehr Konkretes, nämlich um die optimierte Herstellung von Beton. Der Versuch, CO_2 aus der Atmosphäre zu binden, entspricht einem grossen Trend. Und Neustark hat eine Technologie entwickelt, die weltweit sehr viel Potenzial hat.» ■

Ihre Fragen

Schaden? Das gilt es zu beachten!

Was muss ich bei einem Schaden tun?
Muss ich den Schaden immer zuerst der GVB melden?

Schäden passieren. Wichtig ist, dass Sie sich danach sofort bei der GVB melden und nicht bereits den Schaden beheben lassen. Ausser es braucht provisorische Schutzmassnahmen, damit weitere Schäden verhindert werden. Lassen Sie diese sofort ausführen.

Den Schaden melden können Sie uns entweder über **www.gvb.ch/schaden, info@gvb.ch** oder **0800 666 999** (kostenlos). Egal für welchen Weg Sie sich entscheiden, halten Sie folgende Angaben bereit: Schadenursache, Schadenhergang, Vertragsnummer oder Adresse.

Wann dürfen provisorische Schutzmassnahmen veranlasst werden?

Provisorische Schutzmassnahmen dürfen bzw. müssen immer dann veranlasst werden, um weitere Schäden zu verhindern. Hat ein Sturm beispielsweise Ihr Dach beschädigt, kontaktieren Sie eine Fachperson und lassen Sie entstandene Öffnungen provisorisch schliessen. Dringt Wasser ins Gebäude ein, veranlassen Sie sofort Trocknungs- und Reinigungsarbeiten.

Ganz wichtig: Dokumentieren Sie vorgängig den Schaden und werfen Sie nichts weg. Weitere Informationen: **www.gvb.ch/schutzmassnahmen**

Mein Keller ist geflutet. Wer hilft mir beim Auspumpen?

Dringt so viel Wasser ins Gebäude ein, dass dieses nicht mit eigenen Mitteln entfernt werden kann, helfen die Feuerwehren gerne weiter. Mit dem Auspumpen wird meistens jedoch gewartet, bis kein Wasser mehr nachfliesst. Ansonsten könnten die Fugen des Mauerwerks ausgespült werden, was zu schwierig reparierenden Schäden führt.

Gerade bei Unwetter wie im vergangenen Sommer gibt es für die Feuerwehren besonders viel zu tun. Damit die Notrufleitung für echte Notfälle nicht blockiert ist, empfehlen wir, mit dem Aufbieten der Feuerwehr zu warten, bis das Gröbste vorbei ist, oder ein anderes Unternehmen zu kontaktieren.

Kantonswechsel: Was passiert mit meinen Versicherungen?

Aus unterschiedlichen Gründen kann es zu Kantonswechseln von Gemeinden kommen. So jüngst geschehen in der Region Murtensee. Die Gemeinde Clavaleyres ist seit dem 1. Januar 2022 freiburgerisch und Teil der Gemeinde Murten.

Für die Einwohnerinnen und Einwohner von Clavaleyres bedeutet das, dass sie ab dem 1. Januar bei der Kantonalen Gebäudeversicherung des Kantons Freiburgs gegen Elementar- und Feuerschäden grundversichert sind. Die Verträge mit der GVB wurden aufgelöst. Nicht vom Wechsel betroffen sind Verträge für Zusatzversicherungen bei der GVB Privatversicherungen AG. Diese sind unabhängig von der Kantonszugehörigkeit gültig.

Unser Kundencenter ist für Sie da.

Kontakt
Gratisnummer: 0800 666 999
E-Mail: info@gvb.ch

Öffnungszeiten
Bei Notfällen ist das Kundencenter rund um die Uhr erreichbar. Für Beratungen, Adressänderungen und sonstige Anfragen sind wir während unserer Bürozeiten für Sie da.

Montag–Donnerstag: 7.30–12.00 Uhr
13.15–17.30 Uhr

Freitag: 7.30–12.00 Uhr
13.15–17.00 Uhr

Tipp
Bitte geben Sie uns bei der Kontaktaufnahme Ihre Vertragsnummer an. So können wir Ihr Anliegen schneller beantworten.

www.gvb.ch/kundencenter

Herausgeberin GVB Gruppe: Gebäudeversicherung Bern, GVB Privatversicherungen AG, GVB Services AG, SafeT Swiss AG **Redaktion** Abteilung Kommunikation, Linda Zampieri, Papiermühlestrasse 130, 3063 Ittigen, Telefon 0800 666 999, kommunikation@gvb.ch, www.gvb.ch © GVB 2022

Das GVB-Info wird auf FSC-zertifiziertem Altpapier gedruckt. Die Verpackungsfolie besteht zu 70 Prozent aus recyceltem Polyethylen.

FSC Logo

Wettbewerb

50× 2 Kombi-Tickets
für die
Thunerseespiele zu gewinnen

Wie hoch ist die maximal zulässige Wasserabflussmenge beim Regulierwehr Port?

- **A** 450 m³ pro Sekunde
- **B** 550 m³ pro Sekunde
- **C** 650 m³ pro Sekunde

Teilnahme: Kreuzen Sie auf der beiliegenden Antwortkarte die richtige Lösung an oder geben Sie diese auf **www.gvb.ch/wettbewerb** ein. Teilnahmeschluss ist der 30. April 2022.

IO SENZA TE

Das Erfolgsmusical IO SENZA TE mit den Liedern von Peter, Sue und Marc begeisterte 2015 und 2016 in Zürich bereits über 120 000 Besucherinnen und Besucher. Jetzt kehrt es nach zweimaligem Verschieben in einer neuen Fassung auf die Bühne zurück. In unserer Frühlingsausgabe 2020 haben wir bereit 250× 2 Tickets verlost. Diese Tickets sind weiterhin gültig. Prüfen Sie unter www.thunerseespiele.ch auf dem Spielplan, für welches Datum Ihre Tickets gelten. Sollten Sie an diesem Datum verhindert sein, dürfen Sie die Tickets gerne weiterverschenken. Ein Umtausch ist leider nicht möglich.

Teilnahmebedingungen: Unter allen Einsendungen werden 50× 2 Kombi-Tickets für die Thunerseespiele verlost. Damit sehen Gewinnerinnen und Gewinner nicht nur das Musical, sondern können sich vor Ort auch kulinarisch verpflegen lassen (Apéro, Dinner inkl. Getränken und Schlummertrunk). Die Gewinnerinnen und Gewinner des Wettbewerbs werden bis am 20. Mai 2022 schriftlich benachrichtigt und erklären sich mit einer namentlichen Nennung einverstanden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Die Preise können nicht in bar ausbezahlt werden. Mitarbeitende der GVB Gruppe sind von der Teilnahme am Wettbewerb ausgeschlossen. Die Adressdaten können den GVB-Gruppengesellschaften für Marketingzwecke zur Verfügung gestellt werden.